

Tarnowitzer

Kreis- und

Stadt-Blatt.



Beilagen: Neue Gedächtniss und Weg Landmann Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich vorauszuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pf. Zurückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweigesparte Korpuszeile 30 Pf., im Anzeigenenteile 1 Korpuszeile Raum 12 Pf., 1 Petritzeile Raum 10 Pf., 1 Petritzeile Satz 15 Pf. Auskunftsgebühr 25 Pf.

Nr. 69.

Tarnowitz. Sonntag den 10. Juni 1906.

Jahrg. XXXIV.

Richtamtlicher Teil.

Kaiser Wilhelm II. in Schönbrunn.

Kaiser Wilhelm traf Mittwoch morgen um 8½ Uhr auf dem Nordbahnhof in Wien ein. Kurz vorher hatte der dem Kaiser zugeteilte Ehrendienst sich eingefunden. Um 8¾ Uhr erschien im Hofsätesalon Kaiser Franz Josef in preußischer Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Bei der Einfahrt des preußischen Sonderzuges sah man Kaiser Wilhelm in der Uniform eines Generals der österreichischen Kavallerie mit dem Bande des Stephansordens am Fenster stehen und den ersten Gruß des Kaisers Franz Josef durch Salutieren erwidern. Sobald Kaiser Wilhelm den Zug verlassen hatte, erfolgte eine überaus herzliche Begrüßung. Die Majestäten reichten sich die Hände und küssten sich dreimal. Kaiser Wilhelm kehrte darauf das Gefolge dem Kaiser Franz Josef vor und begrüßte aus das freundlichste den Ehrendienst. Dann bestiegen die Majestäten mit Gefolge den Zug und fuhren nach Penzig ad, wo sich zum Empfang die Erzherzöge Franz Salvator, Rainer, Friedrich und Josef, sowie die Herren der deutschen Botschaft mit ihren Damen, der bayerische Gesandte Frhr. v. Tucher mit Gemahlin, serner Generalkonsul Liebig, Konsul von Bievenot, der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szoegey, sowie die Sparten der Behörden eingefunden hatten. Die auf dem Bahnhof aufgestellte Militärmusik spielte die preußische Nationalhymne. Zuerst verließ Kaiser Wilhelm den Wagen, ihm folgte Kaiser Franz Josef. Nachdem Kaiser Wilhelm die Erzherzöge und die übrigen Herrschäften auf das freundlichste begrüßt hatte, schritt er an der Seite Kaiser Franz Josefs die Front der Ehrenkompanie ab. Sobann bestiegen die Monarchen und das Gefolge Equipagen und fuhren nach Schönbrunn, auf dem ganzen Wege von einer großen Menschenmenge mit lautem Hochrufen begrüßt. Kaiser Wilhelm war sichtlich gerührt durch die herzliche Begrüßung und dankte durch unablässiges Salutieren. Auch Kaiser Franz Josef freute sich über die spontanen Huldigungen und wendete sich wiederholt mit freundlichen Worten an den erlauchten Gast. Als die Wagenreihe sich der Hofallee näherte, erklang die deutsche Hymne, gespielt von zwei Militärapelleu. Generalmarsch wurde geschlagen und geblasen, und die Fahnen senkten sich zum Gruß. Vor dem Schloss standen ein Triumphbogen und mächtige Flaggenmasken mit Blumen- und Reisigguirlanden mit den deutschen und österreichischen Reichswappen. Am Fuße der Stiege begrüßten der erste Oberhofmeister, Fürst von und zu Lichtenstein, und der Oberseremonienmeister Graf Choloniewski den Deutschen Kaiser. Auf dem Plateau der blauen Stiege waren die Erzherzoginnen zur Begrüßung des erlauchten Gastes versammelt. Kaiser Wilhelm klopfte den Erzherzoginnen die Hand, dankte für den freundlichen Willkommen und begab sich in den Salon der Fremdenappartements. Hierauf empfing Kaiser Wilhelm den Minister des Neuen Grafen Goluchowski, den ungarischen Ministerpräsidenten Beckerle, den österreichischen Ministerpräsidenten Frhr. v. Beck, die gemeinsamen Minister v. Pitreich und Frhr. v. Burian und verschiedene Hofwürdenträger. Bald nach der Ankunft empfing Kaiser Wilhelm den Besuch des Kaisers Franz Josef. Noch im Laufe des Vormittags verließ der Deutsche Kaiser mit dem Feldzeugmeister Steininger Schönbrunn, um bei den Erzherzögen und Erzherzoginnen seine Karte abzugeben. In allen Straßen wurde der Kaiser enthusiastisch begrüßt.

Mittags 1 Uhr saß in der deutschen Botschaft ein Frühstück statt, an welchem Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm teilnahmen. Ferner erschienen die obersten Hofwürdenträger, der Minister des Neuen Grafen Goluchowski, die gemeinsamen Minister, die beiden Ministerpräsidenten Beckerle und Freiherr von Beck. Botschafter Szoegey, der österreichische Botschafter in Rom Graf Lützow mit Gemahlin. Kaiser Wilhelm begab sich vor dem Frühstück in die Kapuzinergruft und legte am Sarge des Kronprinzen Rudolf einen Kranz nieder. Staatssekretär Tschirschky besuchte den Grafen Goluchowski und die beiden Ministerpräsidenten. Der deutsche Botschafter Graf von Wedel erschien nachmittags im Palais des ungarischen Ministeriums, wo sich vorher der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin Szögyeny-Marich zum Besuch bei dem ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Beckerle eingefunden hatte. Die drei Staatsmänner hatten eine längere Versprechung miteinander.

Nach dem Frühstück in der deutschen Botschaft fuhren Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef zusammen nach

Schönbrunn. Die Spazierfahrt im schönbrunner Park muhte wegen schlechten Wetters unterbleiben. Um 6½ Uhr abends fand bei der Erzherzogin Marie Valerie in Lainz ein Familienbauer statt, an dem die beiden Monarchen teilnahmen. Gleichzeitig war im schönbrunner Schlosse Marstalltafel für das Gefolge des Deutschen Kaisers und für den ihm zugeteilten Ehrendienst.

Kaiser Wilhelm nahm abends beim Fürsten Max Egon von Fürstenberg in intimem Kreise den Tee. Etwa 40 Gäste waren geladen, darunter der deutsche Botschafter Graf Wedel mit Gemahlin und der Minister des Neuen Grafen Goluchowski. Der Monarch, der alle Gäste durch Ansprachen ansprach, blieb bis 11 Uhr nachts und kehrte dann nach Schönbrunn zurück. Auf dem Palais des Fürsten waren während des Besuches die deutsche und die österreichische Kaiserstandarte gehisst.

Kaiser Wilhelm und Franz Josef richteten an den König von Italien ein in französischer Sprache abgesetztes Telegramm, das in deutscher Uebersetzung lautet: „Zu Zweien vereinigt, senden wir unserem dritten treuen Verbündeten den Ausdruck unserer unveränderlichen Freundschaft. Wilhelm. Franz Josef.“

Die ebenfalls in französischer Sprache abgesetzte Antwort des Königs von Italien, die an den Kaiser Franz Josef gerichtet war, hat folgenden Wortlaut: „Ich teile die Bestrebung Eurer Majestät und des Deutschen Kaisers über Ihr Zusammensein und bitte die beiden Verbündeten, mit meinem Dank für Ihre liebenswürdige Depeche die Verstärkung meiner treuen, unverbrüchlichen Freundschaft entgegenzunehmen. Viktor Emanuel.“

Politische Rundschau.

Wochenbericht.

Pfingsten, „das liebliche Fest“, ist vorüber. Trug es auch diesmal infolge der Ungunst des Wetters weniger einen „lieblichen“ Charakter, so bildete es doch einen willkommenen Ruhepunkt in dem Getriebe des Alltagslebens, geeignet für das Menschenherz, sich loszuringen von den Sorgen und Nöten des Alltags, sich emporzuschwingen über seinen Staub in reinere Regionen, in die des irdischen Zwiespalts ewige Dissonanz nicht hinausreicht; die kurze Feiertagsruhe gab uns Muße zu innerer Sammlung und Gelegenheit, unser Fühlen und Denken auf uns selbst zu konzentrieren, zurückzublicken auf unsere Tätigkeit und uns mit Hoffnung und Vertrauen zur Zukunft zu erfüllen.

Auch unser Kaiser hat während des Pfingstfestes im trauten Familienkreise Erholung von seinen Herrschaftslichten gesucht und gefunden, aber gleich nach dem Feste seine Reise nach Wien angetreten, um dem bestreunten Herrscher des österreichischen Nachbarstaates einen Besuch abzustatten. „Mit inniger Freude sieht,“ so schreibt ein wiener offizielles Blatt, „die Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien den Herrscher des mächtigen Nachbarreiches wieder in ihrer Mitte. Sie erblickt in dem Besuch Kaiser Wilhelms die erneute eindrucksvolle Bekräftigung jenes Freundschafts- und Bundesverhältnisses, das seit einer langen Reihe von Jahren das Deutsche Reich und die Habsburgische Monarchie vereint und seit gegründet in der unverbrüchlichen Freundschaft der Monarchen wie in den politischen Notwendigkeiten Europas, während der ganzen Dauer seines Bestandes sich als eine kostbare und mächtvolle Stütze des Weltfriedens bewährt hat. Die Bevölkerung Wiens bietet dem erlauchten Monarchen, dem verehrten Gaste ihres Kaisers und Königs, ihren ehrdigsten Willkommengruß.“

Das Pfingstfest hat auch Österreich ein neues Ministerium beschert. Kaiser Franz Josef hat einen Mann gefunden, der es unternimmt, sich mutig in den politischen Strudel zu stürzen und die Schwierigkeiten zu überwinden, welche die ungarische Frage verursacht hat. Der neue österreichische Ministerpräsident ist der bisherige Sektionschef im Ackerbauministerium Frhr. v. Beck, dem es gelungen ist, ein Ministerium zu dilben, das in seiner Zusammensetzung wirklich als Ausdruck Gesamtösterreichs betrachtet werden kann. Freilich muss abgewartet werden, ob die nationalen Zwistigkeiten die Betätigung dieses einheitlichen österreichischen Willens nicht, wie schon so oft, auch jetzt wiederum lähmten werden.

Die italienische Ministerkrise ist durch die Bildung eines neuen Ministeriums unter Leitung Giolittis gelöst worden. Mit Giolitti ist die Linke wieder ans Ruder

zurückgekehrt. Über da die ganze Linke nicht genügt hätte, um dem neuen Ministerium eine feste Grundlage zu geben, hat Giolitti drei Männer aus der Rechten zu sich genommen: Tittoni, Gianturco und Fusinato. Giolitti hat den Erfolg versprechenden Versuch gemacht, der Regierung durch einheitliche Zusammensetzung mehr Widerstandskraft zu geben, als sie den Vorgängern in der Leitung der Geschäfte des Königreichs innenwohnte. Es hat sich gezeigt, daß die Zusammenfügung der Ministerien aus verschiedenartigen Bestandteilen die Regierung stets in Gefahr brachte, durch ebenso buntscheckige Mehrheiten zu fallen zu kommen. Die weitere Wirkung solcher Experimente zeigte sich darin, daß die parlamentarischen Parteiverhältnisse in grobe Verwirrung gerieten, wodurch das Regieren mit dem Parlament sehr erschwert und schließlich unmöglich gemacht wurde. Angesichts der zahlreichen wichtigen Reformen, die in Italien für unabsehbar gehalten werden, wäre eine größere Beständigkeit in den leitenden Sphären, wie sie Giolitti anstrebt, mit Genugtuung zu begrüßen.

Ein tiefer Schatten ist in Spanien auf die Pfingstfreude und die Hochzeitsfeierlichkeiten des jungen Königs-paares durch das ruchlose Bombenattentat gesunken, dem eine große Anzahl von Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Glückselig lächelnd saß die junge Königin auf der Fahrt von der Kirche zum Königsschloß an der Seite ihres Gatten. Da, ein Knall, tausend Knallerei des Entzündens und zwischendurch markenschüttend gräßliche Jammerlaute durchbaren Schmerzes. Schredverzerzte Gesichter ringsum anstatt der lächelnden Hofsleute, der jubelnden Untertanen, und Blut auf den schimmernden Prunkgewändern, Blut auf dem blutleeren Brautgewand. Diesem neuen ruchlosen anarchistischen Anschlag auf das junge spanische Königspaar läßt sich in seiner grauenhaften Rohheit kaum ein ähnliches Verbrechen zur Seite stellen. Von welch unsagbarer Brutalität muß der Mordbube erfüllt gewesen sein, wenn in ihm der wohlgedachte Plan reisen konnte, dem König Alfonso XIII., der kaum dem Knabenalter entwachsen ist, und seiner unschuldigen Gemahlin gerade am Maientage ihres Glücks ein jähres, blutiges Ende zu bereiten. Mit dieser Entstaltung hat die ganze gesittete Welt ihrem Abscheu gegen den teuflischen Mordanschlag Ausdruck gegeben. Möge die Vorsehung, die in schwerster Gefahr so furchtlich über dem Königspaar gewaltet hat, es auch fernherhin beschützen und es stark machen in seinem Wirken für eine glückliche Zukunft seines Volkes.

Deutschland.

Der Kaiser wird, wie berliner Blätter melden, am 25. September zur Teilnahme an den Festlichkeiten anlässlich der goldenen Hochzeit des großherzoglichen Paares in Karlsruhe eintreffen.

Der Kaiser wird am 17. Juni nach Hamburg und Altona kommen und auf der zur Kaiserjacht umgebauten „Hamburg“ wohnen, die hier vom 15. Juni ab bereit liegen soll. Am 17. Juni gedenkt der Monarch einem Appell der Gardeskorps-Vereine beizuwohnen, der auf dem Kasernenhof des 31. Infanterieregiments in Altona abgehalten werden wird. Die Beteiligung der norddeutschen Gardeskorps-Vereine ist gesichert. Im Nachmittage wohnt der Kaiser dem horner Rennen bei und fährt dann mit der „Hamburg“ den vom Handicap Dover-Holzland heimkehrenden Jachten entgegen. Wie gewöhnlich, wird der Kaiser auf seiner Yacht Meteor auch an der Unterelbregatte teilnehmen. Bei Gelegenheit seines Aufenthalts in Hamburg dürfte der Monarch auch eine Tauffestlichkeit im Hause des Herrn von Grumme, Direktors der Hamburg-Amerika-Linie, früheren Flügeladjutanten des Kaisers, durch seine Gegenwart auszeichnen.

Erbprinz zu Hohenlohe, der stellvertretende Kolonialdirektor, trägt sich seit längerer Zeit mit der Absicht, Informationsreisen nach den afrikanischen Schutzgebieten zu unternehmen. Diese Nachricht ist, wie das Wolffsche Telegraphenbüro meldet, insofern zutreffend, als der Erbprinz allerdings schon bei dem Antritt seines Amtes die Notwendigkeit nicht verkannte, die wichtigsten Schutzgebiete durch eigenen Augenschein kennen zu lernen. Über den Zeitpunkt einer solchen Reise, welche von den sonstigen dienstlichen Obliegenheiten des Leiters der Kolonialverwaltung abhängt, steht zurzeit noch nichts fest.

Eisenbahnpersonen-Tarifreform. Eine der Hauptchwierigkeiten bei der Durchführung einer einheitlichen Eisenbahnpersonen-Tarifreform bildete die Haltung Olberding, das seine nach dem Vorbilde Württembergs einge-

führten Landeskarten nicht aufheben wollte. Von unterrichteter Seite erfährt die *Voss. Zeitg.*, daß die oldenburgische Regierung jetzt ihre Verzichtleistung auf diese Karten offiziell erklärt hat. Es ist nun zu erwarten, daß auch Württemberg ein Gleiches tun wird, wodurch die Reform ein wesentlich einheitlicheres Gepräge erhalten würde.

Der Güterverkehr im Bereich des deutschen Staatsbahnenverbandes weist auch im Mai d. J. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Steigerung auf. Nach den vorläufigen Ermittlungen ist das Ergebnis der Wagengestellung im vergangenen Monat in Prozenten berechnet, gegen Mai 1905 das Folgende: An offenen Wagen mehr erforderlich waren 4,4 Proz., mehr gestellt wurden 3,9 Proz.; an bedekten Wagen mehr erforderlich waren 1,1 Proz., mehr gestellt wurden 0,9 Proz.

Eine Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitsentnahmen ist diesmal begründet worden. Sie ist bestimmt, die Risikenquote der einzelnen Verbände durch Rückversicherung zu verringern. Der Gesellschaft sind sechs Verbände beigetreten. Weitere Beitrittsklärungen sollen bevorstehen.

Italien.

Der 5. internationale Berglegerkongress in Mailand wurde in Gegenwart der Behörden und etwa 200 Kongressisten aus allen europäischen Ländern, den Vereinigten Staaten und Kanada eröffnet. Die Arbeiten dauern fünf Tage.

Spanien.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde der Republikaner Nájén, der Herausgeber der Zeitung *El Motín* verhaftet. Er wird beschuldigt, dem Attentäter Mateo Moran nach dem Bombenanschlag die Flucht aus Madrid erleichtert zu haben. In dem Schreiben, das er vor seiner Verhaftung an die „La Correspondencia de España“ richtete, erklärte Nájén, daß er dem Mateo Moran Hilfe geleistet habe. Das Blatt *La Correspondencia de España* teilt mit, daß Moran nach dem Bombenanschlag in den Geschäftsräumen des „El Motín“ sich rasiert habe und von einem Revolutionären mit einem anderen Anzug versehen wurde.

Türkei.

Der Entwurf der Antwort der Pforte auf die Note der Mächte bezüglich der dreiprozentigen Zoll erhöhung ist fertig und bedarf nur der Sanktionierung, worauf die Übergabe erfolgt. Die Pforte wünscht den Beginn der Erhöhung am 14. September, will keine Ausnahme für WarenSendungen auf Grund der früheren Kontraktabschlüsse machen und die Erhöhung bloß auf sieben Jahre annehmen, indem sie ansagt, daß inzwischen der Abschluß von Handelsverträgen zu erwarten sei. Die Pforte hofft, daß die Mächte diese Abänderung annehmen.

Marokko.

Die französische Regierung beschloß für die Ermordung des Franzosen Charbonier folgende Genugtuung zu fordern: Der Sultan hat die Mörder ausfindig zu machen, sie mit

dem Tode zu bestrafen und auch die Mitschuldigen zu züchten. Ferner hat der Sultan eine Entschädigung zu leisten, die in entsprechender Weise festgesetzt werden soll, wie in dem Falle des Franzosen Bouzet es geschehen war, der 1901 ermordet worden ist und dessen Familie 100000 Francs erhalten hat. Formelle Entschuldigungen sollen sinner in der herkömmlichen Weise ausgesprochen werden. Endlich wird gefordert, daß an der Nordküste das Gelände an Frankreich abgetreten und ein Denkstein auf demselben errichtet wird. Frankreich sieht sich veranlaßt, in der Angelegenheit Charboniers weitgehendere Genugtuungen zu fordern, als sie für die Ermordung des Franzosen Bouzet und des Deutschen Dr. Genthe zugestanden worden sind, da Charbonier in einem Teil der Küste ermordet wurde, von dem anzunehmen war, daß er für die Europäer jede Sicherheit biete, während Bouzet und Genthe sich auf ein Gebiet gewagt hatten, welches noch nicht unterworfen ist.

Gemeingefährte Staaten von Nordamerika.

Die vor drei Wochen gegründete Amerika Colonisation Company eröffnet in nächster Zeit in Skandinavien, Österreich-Ungarn und Finnland und voraussichtlich auch in Berlin Büros und errichtet Auskunftsstellen in New York und Baltimore. In den ersten drei Wochen wurden 40000 Acres Land verkauft.

Mexiko.

Eine Bergarbeiterbewegung in Mexiko ist in vollem Gange. Wie aus Naco in Arizona gemeldet wird, sind die Bergarbeiter der Greene Consolidated Copper Mines in Cananea in Mexiko wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausland getreten. Nach einem Kampfe bemächtigten sich die Bergleute der Minen, wobei eine Anzahl Personen, etwa 50, zumeist Mexikaner, getötet wurden, und richteten große Verwüstungen an den Grubenanlagen an. Der mexikanische Gouverneur der Provinz Sonora ist mit mexikanischen Truppen dorthin abmarschiert, auch amerikanische Truppen sollen abgesandt werden.

Japan.

Die japanische Regierung beabsichtigt, die von ihr in der Mandchurie erworbenen Eisenbahnen in ein Unternehmen umzuwandeln, welches gemeinsam der Regierung und einer Gruppe von Finanzleuten übergeben werden soll, unter der Aufwendung eines Kapitals von 15 000 000 Yen, die in gleichen Teilen von den Vertragsstaaten aufzu bringen sind.

Ägypten.

Ein Stamm griff die Garnison von Talodi an und tötete 40 Ägypter. Nach Talodi wurden Truppen von Elboid und Ahendi entsandt. Der Aufstand ist anscheinend ganz plötzlich ausgebrochen und trägt einen rein lokalen Charakter.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 9. Juni 1906.

Gottesdienst in der evangelischen Parochie. Sonntag Trinitatis. Deutsch 10 Uhr, mit Kommunion 9 Uhr.

Kameradschaft.

Ein Bild aus dem Soldatenleben
von Frau Adda v. Liliencron, geb. Freiin v. Wrangel.
(53. Fortsetzung).

Er bebte vor Empörung, Zorn und Schmerz, und dabei wurde es ihm voll peinlicher Deutlichkeit klar, daß ein Brechen mit dem Onkel für ihn auch heißen würde ein Scheiden aus dem vielgeliebten Regimente, denn sein Vater, das wußte er, war nicht imstande, ihm die nötige Zulage zu geben, die für ein Husarenregiment erforderlich war.

Mit fest zusammengebissenen Zähnen, die Arme verschränkt, so lehnte er am Fenster und starrte hinaus.

Ein Gefühl von Schwindel erschützte ihn, wenn er an die Folgen jener verhängnisvollen Stunde dachte. Auch Lottens Bild trat ihm vor Augen. Wie eine Vision zog es an ihm vorüber, erquickend und stärkend mitten in dem Aufruhr seiner Empfindungen. Er sah das liebe Mädchen, wie sie damals am Bettel des Schwagers gekniet hatte. Wenn er wußte, daß sie auch so für ihn beten wollte, wie tödlich das sein möchte, wie beruhigend! Er seufzte tief. Eine unbezwingbare Sehnsucht nach Lotte packte ihn.

Aber er schüttelte die Gedanken ab. Jetzt mußte er handeln und nicht träumen. Er griff nach Feder und Papier und schrieb an seinen Vater.

Noch einmal überslog der junge Offizier die Zeilen, dann stand er auf und packte seine Sachen zusammen.

Etwas vor 12 Uhr trat er in die Bibliothek, die vor dem Arbeitszimmer seines Onkels lag.

Thella kam ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. „Armer, lieber Freund! Ich weiß alles! Die Sache muß schnell eingerichtet werden, ehe sie schwere Folgen für Sie hat.“

„Ich habe getan, was ich tun konnte und tun mußte, was daraus entsteht, werde ich zu tragen wissen.“

Thella zuckte die Achseln. „Sie erfassen das nicht in seinem vollen Umfange. Nichts ist dem Grafen entgeglicher als irgendwie mit solcher Slandalgeschichte verknüpft zu werden. Er hat eben lange mit mir gesprochen und erklärt, daß er Ihnen Zulage und Erbschaftsaussicht entziehen werde, wenn sie eigenständig sich weigerten, den Namen des Schuldigen zu nennen.“

„So muß sich der Bruch zwischen uns vollziehen, denn ich werde nichts andern in dem, was ich für meine Pflicht halte.“

Wie berausend blickten ihn jetzt die schillernden Augen an, wie schmeichelnd klang ihre Stimme, als sie bat: „Was Sie dem gemessenen Befehl des Onkels weigerten, das werden Sie meiner innigen Bitte gewähren. Stoßen Sie um eines Phantoms willen nicht Ihr Glück von sich.“

„Pardon, mein gnädiges Fräulein,“ unterbrach sie

Nachmittag 4½ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus.

Vom Schützenfest. Das diesjährige Pfingstfest der hiesigen Schützengilde verließ in althergebrachter Weise. Montag nachmittag 2½ Uhr versammelten sich die Mitglieder der Gilde auf dem Ringe behufs Ablösung der Fahne. Der bisherige Schützenkönig Osenbaumeister Brobel wurde abgeholt, worauf der Ausmarsch nach dem Schiekhause erfolgte. Dort begann alsbald das Königsschießen und wähnte bis Mittwoch abend. Die Königsstürze erlangt Kaufmann Löwenheim, rechter Marschall wurde Restaurateur Rothlegel aus Laurahütte, linker Marschall Steiger Swoboda aus Ruda. Donnerstag mittag 12½ Uhr fand im Schiekhaussaal das Krönungsfest statt. König und Marschälle wurden vom Schützenmeister mit den ihnen zukommenden Orden geschmückt, wobei er bemerkte, daß die Sieger diesmal eine simultane Dreieinigkeit bildeten, indem alle drei Konfessionen vertreten seien. Schützenmeister Strecker begeht dieses Jahr sein 25jähriges Schützenjubiläum, aus welchem Anlaß ihm Schützenassessor Bürgermeister Otte mit einer seine Verdienste um die Gilde würdigenden Ansprache die Jubiläumsmedaille für 25jährige Mitgliedschaft überreichte. Dann wurden vom Schützenmeister die anwesenden seit dem vorjährigen Schützenfest neu eingetretenen Schützen (es sind im ganzen 14) durch Handschlag verpflichtet. Ein Schreiben des Protectors der Gilde, Durchlaucht Fürst Donnersmarck gelangte zur Besprechung, worin er den Schützen schönsten Kreuz entbietet. Nach dem Krönungsfest wurde durch den Schützenpark an seiner Peripherie entlang nach der Schiekhalle marschiert, wo der Jubilar Strecker die Gesellschaft mit Pilsener Bier bewirten ließ.

Wahlversammlung. Donnerstag abends fand im Saale des Hotels Goldene Krone eine Wahlversammlung der vereinigten deutschen Parteien statt, die von etwa 200 Personen, darunter viele aus den Nachbarorten, besucht war. Geheimer Bergrat Koch eröffnete die Versammlung und stellte den Anwesenden den Kandidaten der vereinigten deutschen Parteien, Bergrat Remy, vor, dem er sodann das Wort erteilte. Redner sprach über die Gruppierung der Parteien, wie sie sich diesmal vollzogen, wobei den vereinigten Wählern namentlich zwei Momente vorgeschwebt haben; einmal die wirtschaftlichen Fragen, die ein Zusammensein der vereinigten Parteien wünschenswert erscheinen ließen; sodann sei ihr Zusammensein ein Akt der Notwehr, um den entgegengesetzten Interessen das notwendige Gegengewicht zu bieten. Der Wahlaufruf, unterzeichnet von den vereinigten Parteien, wendet sich zunächst gegen die nationalpolnische Partei. Oberschlesien ist ein Land, das vor zwei Jahrhunderten von Österreich an die preußische Krone übergegangen ist. In diesem Zeitraume hat sich Oberschlesien seit der landesväterlichen Fürsorge der Hohenzollern zu erfreuen gehabt. Die Hohenzollernfürsten haben aus Oberschlesien das gemacht, was es ist. In den letzten Jahrzehnten sind nun in Oberschlesien die nationalpolnischen Bestrebungen in den Vordergrund getreten, die auf

Nordenbeck, „wenn Sie alles gehört haben, so wissen Sie auch, daß ich auf Grund der Kameradschaft mein Handeln aufstufe. Mit Phantomen habe ich nichts zu tun, sondern mit einem Worte, das Gott sei Dank noch den Geist unserer Armee ausmacht.“

Die Sanftmut war aus Thellas Zügen verschwunden. Ihre Augen blickten ihn an. „Um einer Idee willen wollen Sie verscherzen, was Ihnen das Leben Schönes und Begehrwertes bietet!“

„Im Gegenteil. Das Schönste und Begehrwerteste im Leben will ich mir nicht rauben lassen, Treue in einer erkannten Pflicht,“ lautete Nordenbecks lebhafte Erwiderung. Doch sie verhulte eindrucklos bei dem erregten Mädchen.

„Ich siehe mit meiner Auffassung auf der Seite Ihres Onkels. Es heißt biegen oder brechen. Treffen Sie Ihre Wahl.“

Befehlend hatten die Worte gellungen und gebietend stand sie vor ihm.

Er reckte sich unbewußt und sah ihr frei in die zürnen den Augen.

„Meine Wahl ist getroffen,“ sagte er. „Diese Stunde hat mir nur bestätigt, mein gnädiges Fräulein, was mir allmählich zum Bewußtsein kam. Innerlich stehen wir uns weltweit fern und werden uns nie verstehen.“

Die Farben waren aus dem Antlitz des schönen Mädchens gewichen, mit großen, weitgeöffneten Augen starre sie den jungen Offizier an, dann wandte sie sich und verließ, ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer.

Nordenbeck sah ihr nach, ernst und wehmüdig, dann atmete er auf.

Hier war Klarheit geschaffen und der Dunstkreis versiegte. Langsam ging er in das Zimmer des Onkels.

Der alte Herr saß an seinem Schreibtisch im Armstuhl. Er hatte sich zurückgelehnt und rührte sich nicht bei dem Eintritt des Neffen.

Nordenbeck trat an ihn heran.

„So darf ich Ihnen jetzt wohl Lebewohl sagen, mein Onkel. Da wir uns voraussichtlich nicht mehr wiedersehen werden, so möchte ich Ihnen noch danken für alle Güte, die Sie mir bisher bewiesen haben. Ich werde das nie vergessen.“

Der alte Herr machte eine ungeduldige Bewegung mit der Hand.

„Beweise deinen Dank nicht mit Worten, sondern durch die Tat. Handle nach meinen Wünschen, kläre die Sache haarscharf auf.“

„Ich werde tun, was mir zu tun obliegt. Wehr zu sagen, verbieten mir Gründe, die ich wohl geprüft habe.“

„So bleibst du bei deiner überspannten Auffassung?“

ich halte an dem fest, was ich für das Rechte erkannt habe.“

Gras Syburg gestand es sich nicht ein, daß vielleicht gerade in diesen Stunden der Neffe ihm lieber wurde als je und ihm wider Willen Achtung abzwang, aber das hinderte ihn nicht, mit dem Eigenmann, der in seinem Charakter lag, und den die Jahre verschärft hatten, an dem einmal Ausgesprochenen festzuhalten. Der Junge mußte nachgeben, er ruinierte ja seine ganze Karriere, und wer sonst so etwas auf Spiel, wenn er nicht unbedingt muß.

„Hast du auch bedacht, was du aufgeben willst?“ fragte er scharf. „Wenn du einen Bruch herbeiführst, so verschärzt du dir selbstverständlich jegliche Zulage sowie die Aussicht, dermaleinst unser Erbe zu werden.“

Auf der jugendlichen Stirn des Neffen zeigte sich eine tiefe Falte. „Ich hoffe, mein Onkel, daß Sie mich nicht so unterdrücken, um anzunehmen, daß materielle Gründe mich bestimmen könnten, den Weg zu verlassen, den nach meiner Auffassung Pflicht und Ehre mir gebieten.“

Syburg antwortete nicht. Er öffnete eine kleine Ledertasche und blätterte in den Geldscheinen, die darin lagen. Seine Hand zitterte dabei, und auch die Stimme klang unsicher, als er sagte: „Du wirst vielleicht noch einige Rechnungen zu begleichen haben, ehe du aus dem Regiment scheilst, denn unter diesen veränderten Verhältnissen kannst du natürlich nicht bei der Kavallerie bleiben, und ehe man da die Garnison verläßt, muß alles Petuniäre geordnet sein. Ich will dir dabei helfen.“

Er legte ein Päckchen blauer Scheine auf die Kante seines Schreibtisches.

Nordenbeck streckte die Hand nicht darnach aus.

„Der Zuschuß, den ich zu anderer Zeit stets in dankbarer Freude von Ihnen angenommen habe, würde mich jetzt drücken. Ich danke Ihnen für Ihre wohlmeinende Absicht, muß aber unter den jetzigen Verhältnissen Ihr Geschenk ablehnen. Meine petuniäre Lage ist eine geordnete, die Kleingüter, die ausstehen, kann ich selbst begleichen. Mir bleibt ja Geld vom Verkauf meiner Pferde.“

Wie ein körperlicher Schmerz durchzuckte ihn bei diesen letzten Worten das Trennungswell, das ihn erfaßte bei dem Gedanken an sein Regiment und an alles, was damit zusammenhing. Er fühlte, wie ihm die Augen feucht wurden, und preßte die Lippen zusammen. Aber er wollte die Schwäche nicht zeigen, nur antworten konnte er dem Onkel nicht, als dieser, ohne ihn anzublicken, sagte: „Solltest du dich doch anders befinden, dann bin ich jeden Tag bereit, dich genau so zu stellen, wie bisher. Hörst du, jede Stunde bist du mir dann willkommen.“

Nordenbeck kämpfte noch einen kurzen Augenblick, dann sagte er: „Ich danke Ihnen, auch wenn ich keinen Gebrauch von dem Anerbieten machen werde. Leben Sie wohl, mein Onkel.“

(Fortschreibung folgt.)

Lösung Oberschlesiens vom preußischen Staatskörper loszulösen und die Fürsorge der Hohenzollern als Bedrückung dem Volke hinstellen. Man vergleiche doch aber die gegenwärtige Bedienstung, die Lebensgewohnheiten des oberschlesischen Volkes mit den früheren Zeiten, um einen Maßstab für den Fortschritt zu konstatieren. Oder man vergleiche doch Oberschlesien mit der russischen Nachbarprovinz, wo das Niveau der Kultur ein ganz anderes ist als bei uns. In unserem Wahlanspruch ist zum Ausdruck gebracht worden, daß die fernere Zugehörigkeit zum preußischen Staate und dem ihm angestammten Herrscherhause die Vorbedingung für das fernere Seinen und Blühen Oberschlesiens bildet. Man solle sich doch blos aergegenwärtigen, was die Trennung von preußischer Herrschaft in Oberschlesien für verhängnisvolle Folgen zeitigen würde. Und die Bestrebungen der nationalpolnischen Partei laufen einzig und allein auf die Lösung des oberschlesischen Gebietes von Preußen und auf die Vernichtung des Deutschstums in diesem Gebiete aus. Das Mittel hierzu ist der Wahlkampf. Die ersten Blätter, die ihm, Redner zu Gesicht kamen, polnische Blätter, enthielten zwei Angriffe gegen ihn, von denen sich einer auf seine Tätigkeit in Zabrze als Direktor der Königin Luisa-Grube, der zweite auf seine derzeitige Tätigkeit in Lipine bezog. Diese Angriffe widerlegte Redner, die Angriffe seien nichts anderes als Verdächtigungen, die darauf berechnet sind, die große Masse der Wähler für sich zu gewinnen. Er müsse aber an den gesunden Sinn derjenigen Wähler appellieren, die ihr eigenes Urteil haben. — Redner kam hierauf auf die Verhältnisse der sozialdemokratischen Partei zu sprechen. Es kann nicht seine Aufgabe sein, über das Wesen und Wollen der Sozialdemokratie sich in längeren Ausführungen zu ergehen, er möchte aber nicht unterlassen, ihre Ansicht und Theorie vom Kapital, Kapitalismus und Kommunismus als irrt und revolutionär zu bezeichnen. Ihre Darstellung den Wählern gegenüber, als sei das Zustandekommen der sozialpolitischen Gesetze einzig und allein ihnen zu verdanken, sei edenfalls falsch. Ein erstaunliches Zusammentreffen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei im Interesse des Bestandes des einzelnen Individiums und des Staates überhaupt erforderlich. Die Versprechungen, die die Sozialdemokratie den Wählern macht, seien alle illusorisch. Die Initiative zu den sozialen Gesetzen ging nicht von der Sozialdemokratie, sondern von anderen Seiten aus. — Dann streifte Redner die Zentrumspartei, deren Entwicklung er als bekannt voraussetzte. Die neuen Aussichten bringen das alte Lied, daß alles bei der Partei durch die Brille der Religion geschehen müsse. Die politische Tätigkeit des Zentrums indes zeigt, daß man sich jedoch nicht immer an diesen Standpunkt gelehrt, sondern auch überall da Vorteile sich zu eignen mache, wo man solche zu finden hoffte. Der Kandidat wird es als seine Aufgabe betrachten, die Gleichberechtigung der Konfessionen zu wahren und anzuerkennen. Sodann teilte Redner den Anwesenden mit, daß er seit 14 Jahren in Oberschlesien tätig ist und wohl in der Lage sei, die Verhältnisse, wie sie hier stehen und liegen, zu urteilen. Als Kandidat des Reichstages kommen ihm aber auch die Anschaufungen zugute, die er in anderen Gegenden, unter anderen Verhältnissen gewonnen habe, und daher sei es ungerechtfertigt, wenn man ihn als zur Vertretung des Wahlkreises ungeeignet hinstellt. In der Hand des von den vereinigten Parteien aufgestellten Programms entwidete Redner seine Anschaufungen hierüber, insbesondere, wie er sich an der Lösung der darin gestellten Aufgaben zu beteiligen gedenke.

Geheimrat Koch dankte dem Redner für seine Ausführungen. Eine Besprechung des Vortrages fand nicht statt, der Leiter der Versammlung erzielte das Wort dem Professor Doermann aus Königshütte, Vertreter der freisinnigen Partei. Dieser knüpfte an die Ausführungen des Redners an und riebte auch an seine Parteifreunde die Bitte, für den Kandidaten der vereinigten Parteien einzutreten. Er bedauerte es, daß die Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre verlängert worden ist. Bei den allgemeinen Wahlen handelt es sich darum, festzustellen, inwieweit eine Verschiebung der Parteien stattgefunden habe. Bei einer Nachwahl handelt es sich ja nur um die Wahl einer Person und hat diese weiter keinen besonderen Einfluß auf die Parteistärke im Parlament. Dennoch muß es unsere Pflicht sein, bei den Wahlen die gesamten Kräfte einzusetzen, denn wie das Reich, so ist auch der Reichstag eine dauernde Institution. Redner sprach dann von den neuen Steuergesetzen. Während noch 1900 gelegentlich der Flottenvorlage Freiherr von Thielmann über die Verwendung der überschüssigen Gelder nachdachte, sah sich Freiherr von Stengel 1906 genötigt, zu erklären, es sei ein großes Defizit vorhanden, der Riß in das Staatsäckel sei gewaltig; man sah sich genötigt, zur Deckung von laufenden Ausgaben Anleihen aufzunehmen. Dass man außerordentliche Ausgaben durch neue Anleihen decke, sei natürlich, laufende Ausgaben aber durch Zuschüttanleihen zu decken, sei eine fehlerhafte Politik. Nun hat der Reichstag die neuen Steuervorlagen zum Teil verabschiedet und hierbei ging es nicht nach dem Wunsche des Freiherrn von Stengel bezw. dem des Bundesrates. Näher ging Redner ein auf die direkten und indirekten Steuern, insbesondere auf die Wirkungen der letzteren. Dabei steht Redner auf dem Standpunkt, daß es recht ist, daß die indirekten Steuern von den Konsumenten getragen werden müssen. Der Zwischenhandel ist schon derart belastet, daß eine weitere Belastung desselben unmöglich ist. Die Fahrkartensteuer, führte Redner aus, hätte man sich in der jetzigen modernen Zeit, im Zeitalter des Verkehrs schenken sollen. Laufende Einnahmen müssen ja vorhanden sein, die Gelder müssen richtig verwendet werden, daher hat der Reichstag darüber die Kontrolle, aber man sollte jede Luxusausgaben meiden und recht sparsam sein. Denn außer den Reichsabgaben haben die Leute Provinz, Kreis-, Kommu-

nal- und Kirchensteuer zu tragen, die sich recht fühlbar auf die Schultern des Steuerzahlers legen. Im Verfolg kam Redner auf den Zolltarif zu sprechen und erinnerte daran, welch heftige Kämpfe derselbe im Parlamente entfacht. Am Zolltarif hängt eine Menge von Fragen, die sich die Sozialdemokratie für ihre Zwecke dienstbar gemacht hat. Über die Mehrheitsparteien haben den Zolltarif verabschiedet, wir müssen uns darein fügen. Mit dem Zolltarif hängen zusammen die Handelsverträge. Der gegenwärtige Reichstag hat eine Anzahl Handelsverträge abgeschlossen, einige Abschlüsse stehen noch aus, so mit England und den Vereinigten Staaten. Das geht so nicht weiter. Wir müssen in ein definitives Handelsvertragverhältnis kommen. Es handelt sich doch hierbei um die Schaffung dauernder Verhältnisse, auf die sich der Exporteur, Fabrikant und Importeur verlassen können. Zwar steht heute die deutsche Industrie so, daß sie keinen Wettbewerb zu fürchten braucht, wenn nicht andere besondere Vorteile gewährt werden, aber nichts wirkt so bleiern auf das wirtschaftliche Leben, als jene Ungewissheit, wie sie sich bei dem Vorhandensein eines solchen Provisoriums äußert. Redner verbreitete sich dann noch über die Handwerkerfrage und die soziale Gesetzgebung, wies aber zum Schlus darauf hin, daß die ganze Organisation ihren Zweck versieht, wenn der Einzelne es nicht zuwege bringt, sich den dadurch geschaffenen neuen Verhältnissen anzupassen. — Zum Schlus beklagte sich der Redner über die schlechte Behandlung der Zentrumspartei gegenüber den vereinigten Parteien. Treffend sagte er, daß wenn dieselben mit dem Zentrum gingen, ja der „Mischmasch“ noch größer wäre. Es sei nicht klug vom Zentrum, die anderen Parteien so vor den Kopf zu stoßen, es erschwere das ein späteres Zusammengehen.

Aus seiner Wohnung entfernt hat sich am Dienstag nachmittag 2 Uhr der Schlossermeister Karl Hubrich von hier, Industriestraße wohnhaft. Von einem Spaziergang ist er bis heut nicht zurückgekehrt. Auf Nachsuchungen der Angehörigen soll Hubrich am Donnerstag in Beuthen OS. gesehen worden sein. Er trägt grünen Anzug, schwarzen Strohhut und grauen Vollbart.

Standesamt Tarnowitz. Vom 27. Mai bis 2. Juni. Geburten: ein Sohn dem Papierfabrikarbeiter Anton Slwara, ein Sohn dem Maschinenpflüger Franz Kolzarek, ein Sohn dem Maschinenmeister Richard Reiner, eine Tochter dem Schaffner Karl Hartmann, ein Sohn dem Maschinenpflüger Valentin Blacha (totgeboren), ein Sohn dem Grubenarbeiter Stanislaus Prolop, eine Tochter dem Maschinenpflüger Paul Piecuch. — Ausgebote: Grubenarbeiter Theodor Bienek zu Klutschau und ledige Johanna Bulla in Tarnowitz. Tonwarenfabrikarbeiter Urban Rigla in Ruderswald und ledige Albine Kurzakli in Tarnowitz. Former Theodor Czok in Zabrze-Nord und ledige Marie Florentine Goy in Piaszczyna. — Eheschließungen: Eisenbahnschlosser Richard Franz Spira und ledige Margarete Katharine Gilge, beide in Tarnowitz. — Sterbefälle: Gräflicher Bureaugehilfe Hans Baenisch, 18 Jahre alt. Ehemalige Grubenarbeiterin Johanna Adamiec, 40 Jahre alt. Verwitwete Bahnhofspostier Antonie Drewniok, geb. Malaita, 62 Jahre alt.

Reichstagswahl-Betrachtungen. Das ultramontane Zentrum gibt sich grundsätzlich als „die katholische Partei“ aus und sucht die Meinung zu verbreiten und einzurichten, daß alle Katholiken zu ihm halten müßten. Das ist eine grundsätzliche Vorspiegelung! „Katholisch“ und „ultramontan“ deckt sich keineswegs; es liegt ein riefiger Unterschied dazwischen. Schon im westlichen Deutschland ist es nur ein Teil der Katholiken, der kritiklos der Zentrumslösung folgt, während der andere Teil, der dem Bekenntnis nach nicht minder fest auf katholischer Grundlage steht, in politischer Beziehung jedoch durchaus deutschdeut und fremden Einflüssen unzugänglich ist, sehr wohl die wahren Ziele der Zentrumspolitik erkennt: die Förderung der gewaltigen Hierarchie „ultra montes“ und die Stärkung ihres Einflusses — in jeder Hinsicht — auf alle Staaten, nicht zum mindesten auf unser Deutsches Reich! Wohin diese Taktik führt, das zeigen in augenscheinlichster Weise die verfahrenen Verhältnisse hier bei uns im Osten. Da hier die Polen in früherer Zeit ein viel zahlreicheres und gefügigeres ultramontanes Gefolge bildeten als die Deutschen, ist hier das Polentum ohne die geringste Rücksicht auf die Staats- und Reichseinheit vom Zentrum planmäßig gefördert worden (es sei blos an die Gründung der ersten polnischen Zeitung durch einen Ultramontanen erinnert!), solange bis es sich seiner polnischen Eigenart so bewußt wurde, daß es sich auf eigene Füße stellte und nun seinen kurzfristigen Förderer, dessen ultramontaner Internationalismus seinem gekräftigten nationalen Empfinden nicht mehr zusagen konnte, allmählich von sich abschüttelte. So klar dieser Vorgang war — das Zentrum hat ihn nicht verstanden. Immer weiter läuft es — nationalen Stolz nicht mal dem Namen nach kennend — mit vergeblichem Liebeswerben hinter seiner polnischen Kochankher und erinnert bei jedem neuen Tritt, den es erhält, — z. B. Korsantys Wahlsieg! — in seiner ahnungslosen Gutmütigkeit immer wieder an jenen Mann mit dem eingetriebenen Zylinder, von dem Wilhelm Busch so schön sagt:

Ohne Hören, ohne Sehen
steht der Bräue sinnend da,
und er fragt, wie dies geschehen,
und warum ihm dies gescheh...

Für das Zentrum kann also ein mit unsern polnischen Verhältnissen vertrauter, wahrhaft deutsch und reichstreidender Katholik nicht eintreten. Zwar wird der jetzt von den Ultramontanen aufgestellte Kandidat Herr Muschallif vielfach als ein deutscher Mann bezeichnet, und es unterliegt wohl auch nicht dem geringsten Zweifel, daß er unser Deutsches Reich den zweifelhaften Segnungen eines Polenreiches „von der Ostsee bis zum Schwarzen

Meer“ unbedingt vorzieht. Aber er steht auf dem Zentrumspunkt, daß man es mit den Herrn Polen ja nicht verderben dürfe, um mit ihrer Hilfe nichts an der eigenen Macht zu verlieren oder wenn möglich, noch zu gewinnen. Es wäre daher zu beklagen, wenn der ultramontane Zentrumsmann gewählt würde, der — bei deutlicher Gesinnung — dem Polen in liebenswürdigster Weise sein Ziel mittelbar zu erreichen hilft!

Militärsitz. Am vergangenen Sonnabend bestieg der Schülknabe Tamm von hier einen Baum, um zur Schmückung des Hauses grüne Zweige abzuhauen. Er stürzte ab, fiel auf einen Gartenzaun mit dem Bauch und spießte sich auf, sodass die Eingeweide hervortraten. Der Bedauernswerte wurde in das Knappishäslazaret eingeliefert, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Beuthen OS., 7. Juni. Zum Zwecke der Bekämpfung der Lungentuberkulose ist im Anschluß an die städtische Armenverwaltung eine Fürsorgestelle für Lungentranke im hiesigen Stadtbezirk eingerichtet worden. Dadurch soll jedermann Gelegenheit gegeben werden, den Rat des Arztes hierüber einzuhören. Dies soll unentgeltlich geschehen. Sanitätsrat Dr. Koziol und Dr. Schrey haben sich bereit erklärt, unentgeltlich von Zeit zu Zeit öffentlich Sprechstunde zu halten. Eine Krankenschwester wird gleichfalls anwesend sein. Bis auf weiteres findet diese Sprechstunde jeden Sonnabend mittags von 12 bis 1 Uhr in den für diesen Zweck aus städtischen Mitteln hergerichteten drei Räumen (Warte-, Empfangs- und Untersuchungszimmer in dem Hause Große Blottnitzstraße 9) statt, zum ersten male ist Sprechstunde Sonnabend den 9. Juni.

Beeskow, 6. Juni. Nach San-Franzisko fuhren Herr Vinzenz Kraus und Familie zu seinen dort weilen vier Söhnen. Sie haben sich am 5. Juni auf dem Schnell-dampfer Kaiser Wilhelm II. eingeschifft. Herr Kraus war schon einmal, und zwar vor sechs Jahren in Amerika. — Der Tischler Hobig von hier, welcher bei der kaiserlichen Schutztruppe in Südwestafrika beim 2. Feldregiment unter Oberst Deimling bei Feldzug gegen die Hereros und Namas mitgemacht hat, ist nach zweijährigem Dorfsleben hier wieder eingetroffen. Herr Hobig ist vorläufig auf sechs Wochen in die Heimat beurlaubt und wird nach dieser Zeit als Invaliden entlassen werden.

Gleiwitz, 6. Juni. Die Ortsgruppe Gleiwitz des Gläser Gebirgsvereins hat mit 35 ihrer Mitglieder einen dreitägigen Pfingstausflug in die gläser Berge unternommen, der einen für die Teilnehmer recht befriedigenden Verlauf nahm. Die Vorbereitungen des Ausfluges und die Führung hatte der Vorsitzende der Ortsgruppe Gleiwitz übernommen. Für Nachquartier, Verpflegung, Eisenbahn- und Wagensahrt war im voraus gesorgt. In Glaz hatte sich dem Ausfluge der Vorsitzende des Hauptvorstandes Justizrat Burczik aus Glaz angeschlossen. In Reinerz, wo zweimal übernachtet wurde, hatte der Vorsitzende der Ortsgruppe Reinerz, Amtsrichter Fuchs, die Vorbereitungen für die Aufnahme der Gäste übernommen, auch beteiligten sich zahlreiche Mitglieder dieser Ortsgruppe an dem Festmahl dafelbst. Am Sonntagvormittag erfolgte der Ausflug zur hohen Mense, am Nachmittage Fahrt nach Bad Kudowa mit der schönen, neuen Gebirgsbahn, abends Rückkehr nach Reinerz, am Montag Wagensahrt über die Schmelze durch das Erletal nach Habelschwerdt, untermwegs Besichtigung der Glassfabrik Kaiserswalde und Mittagessen im Weinhause zu Gründorf. Von Habelschwerdt aus, wo Bürgermeister Geisler als Vorsitzender der Ortsgruppe Habelschwerdt die Ausflügler empfing, erfolgte die Heimfahrt.

Trebnitz, 5. Juni. Zum Superintendenten der Diözese Trebnitz und zum Oberpfarrer an der hiesigen evangelischen Stadtpfarrkirche zu St. Peter und Paul ist als Amtsnachfolger bes in den Ruhestand getretenen Konistorialrats Schubart Pastor Krebs aus Ober-Dörsdorf, Et. Niemtsch, berufen worden.

Bon der Oder. Der andauernde Regen der letzten Tage hat der Oder wieder reichliche Wassermassen zugeführt. Bei Ratibor wurden Mittwoch 3,12 Met. gemessen und das Wasser steht schnell, es ist daher anzunehmen, daß es die Ausuferungshöhe erreichen wird. Nach den vorliegenden Meldungen scheint das Hochwasser aus der Olsa und zum Teil aus der Ostrawica zu kommen, da in Elguth-Hultschin nur ein verhältnismäßig geringes Wachsen von 60 Zentimet. seit Mittwoch früh 8 Uhr bis nachmittag 5 Uhr zu verzeichnen ist. Aus Freivaldau wird ein geringes Steigen der Welle gemeldet.

Fahrkartensteuer. Mit dem 1. August wird, wie bekannt, die Fahrkartensteuer eingeführt. Ihre Sätze betragen bei einem Fahrpreise von 60 Pfsg. bis 2 Mt.: 20 Pfsg. für die 1., 10 Pfsg. für die 2. und 5 Pfsg. für die 3. Klasse, von mehr als 2 Mt. bis 5 Mt.: 40, 20 und 10 Pfsg., von mehr als 5 bis 10 Mt.: 80, 40 und 20 Pfsg., von mehr als 10 bis 20 Mt.: 160, 80 und 40 Pfsg., von mehr als 20 bis 30 Mt.: 240, 120 und 60 Pfsg., von mehr als 30 bis 40 Mt.: 360, 180 und 90 Pfsg., von mehr als 40 bis 50 Mt.: 540, 270 und 140 Pfsg., von mehr als 50 Mt. 800, 400 und 200 Pfsg. für den einzelnen Fahrtausweis. Alle Fahrkarten im Preise bis zu 55 Pfsg. einschließlich sind von der Steuer befreit. Edensfalls steuerfrei sind alle Fahrkarten vierter Klasse. Militär-, Schüler- und Arbeiterkarten. Wahrscheinlich wird der Betrag der Fahrkartensteuer in den tarifmäßigen Fahrpreis einbezogen, ohne daß der Steuerbetrag auf den Karten selbst vermerkt wird. Auf die nach dem 1. August noch vorhandenen bisherigen Karten 1. Klasse wird der Steuerbetrag mittels Handstempels aufgedruckt werden.

Schädliche Forstinselten. Der große Wind- und Schneebrock im Jahre 1903 mit seinen späteren vielsachen Biederholungen hat trotz der mit großer Energie geführten Aufräumungsarbeiten der gefallenen und gebrochenen Bäume

das Zustreten verschiedener schädlicher Forstinfekten zur Folge gehabt. Unter andern war es die Ronne, die sich im vorigen Jahre in bedrohlicher Menge zeigte. Nachdem diese Schädlinge wieder verschwunden sind, macht sich in diesem Jahre ein anderer Waldverderber bemerklich. Es ist der Kiefern-Borrenläscher (*Hylosinus piniperda*), der die infolge des vorjährigen Insektenraubes tränkelnden Bäume befällt und an ihnen das begonnene Verstötzungswerk vollendet. Vornehmlich sind die Reviere Charkow, Radostowiz, Granitz und Zgoin der fürstlich pleßischen Oberförsterei Robier von diesem Insekt besessen.

Grenzverlegung. Aus Eichenau Kr. Tarnowitz wird berichtet: Mittwoch morgen wollten zwei junge russische Schmuggler bei Milowitz durch den Grenzfluss, um in Preußen für ihre Zwecke Waren zu holen. Von dem russischen Grenzoldaten bemerkt, blieb der eine zurück,

während sein Begleiter das Wagnis unternahm. Raum hatte er jedoch das Ufer auf preußischer Seite erreicht, als ihn auch schon ein Schuß durch Brust und Arm zu Boden schlepte. Mühsam schlepte er sich noch einige Schritte, dann brach er zusammen. Seitens des Amtsvorstehers wurde seine Überführung in das Kloster der barmherzigen Brüder zu Bogutschütz veranlaßt, wo er zurzeit hoffnungslos barniederliegt. Schon mittags traf eine Gerichtskommission und ein Staatsanwalt in Begleitung des beuthener Grenzkommissars an Ort und Stelle ein, um den Tatbestand festzukennen. Es steht fest, daß der russische Schmuggler aus preußischem Gebiet geschossen worden ist, daß also eine neue Grenzverlegung von russischer Seite vorliegt.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bobrownik befindliche, im Grundbuche von Bobrownik Blatt Nr. 55, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Zimmerhäusers **Wilhelm Zembik** in Bobrownik eingetragene Grundstück am 26. September 1906, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 28 versteigert werden.

Die Gartnerstelle, bestehend aus Wohnhaus mit Stall und Schuppen, Acker und Hofraum, R.-Blatt 1, Fl.-Abschn. 333' 333' 228' 321' ist 1 ha 44 a 57 qm groß, mit 15,27 Mk. Reinertrag unter Art. 55 der Grundsteuerzulastrolle und mit 36 Mk. Nutzungswert unter Nr. 59 der Gebäudezulastrolle von Bobrownik eingetragen.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Mai 1906 in das Grundbuch eingetragen.

Tarnowitz den 25. Mai 1906.

Königliches Amtsgericht.

Dienstag den 12. d. M. nachm.
1 Uhr werde ich in Wilschütz vor dem Martaschen Gasthause
74 Leisten für Bilderrahmen,
80 Baubretter, 2 Betten und
40 Bekleidungsleisten 734
öffentliche zwangswise versteigern.
Sommer, Gerichtsvollzieher.

Zur 1. Klasse
215. Königl.
Preuss.
Lotterie,
Ziehung 9. u. 10. Juli 1906,
habe ich
1/1 1/2 Lose
à 40,10 20,10 Mark
1/4 1/10 Lose
à 10,10 4,10 Mark
incl. Porto abzugeben.
K. Lukaschik,
Königlicher
Lotterie-Einnehmer.

Apfelwein
vorzüglich zu Suppen sowie
mit Seltewasser
als erfrischendes Getränk,
Flasche mit Glas 35 Pf.
731 empfiehlt
Otto Grüne.

Frische Kirschen
Pfund 60 Pf.
Apfelsinen
Dutzend 1,50,
Neue Äpfel
Pfund 60 Pf.,
Frischen
Stangenspargel
Pfund 70 Pf.
736 empfiehlt
Paul Funke.

Ein gut erhaltenes Billard
mit sämtlichem Zubehör ist
preiswert zu verkaufen.
Wo sagt die Ge-
schäftsst. d. Bl. 732

Dalmatiner Insektenpulver
aus wilden Blüten, feinst pulveri-
siert, daher äußerst wirksam!
Wanzentinktur, Mottentinktur
Fliegenfänger, Fliegenhüte
empfiehlt die Drogenhandl. 699
Otto Grüne-Tarnowitz.

1 möbl. Zimmer ist vom
1. 7. 06 zu vermieten Georg-
straße 22a, part. rechts. 730

Berantwortlicher Schriftleiter Hermann Saner in Tarnowitz.

Tapeten

Grosse Auswahl neuester

Muster! Billige Preise.

Otto Grüne-Tarnowitz.

516 H. Lünitz & Sohn.

Hohenlohe'sches Hafermehl

verhütet Erbrechen und Durchfall. Kinder, die Milch allein nicht vertragen, oder an englischer Krankheit leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der Milch Hohenlohe'sches Hafermehl zugesetzt wird.

Zacherlin

überzeugt nur in Glaschen nicht in der Tüte.

In Tarnowitz bei Herrn: Otto Grüne Drog. Hugo Winkler.

Mohra im Karton

beliebteste
Delikatess-
Margarine

Vollkommenster Butterersatz.

Überall stets frisch zu haben.

Paul Kalitta

Dekorationsmaler,
Entenring 8 Tarnowitz OS. Entenring 8
empfiehlt sich zur prompten und sauberen
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
wie

Tapezierungen, Dekorationen,
Stuben- und Schildermalereien,
sowie

* aller Ausstreicharbeiten und Lackierungen *
bei solider Preisberechnung.

Bei Neubauten bitte besondere Offerte zu verlangen.

Ein Knabe, der Lust hat, das Malerhandwerk
zu erlernen, kann sich melden. 665

Künstliche Zähne

in Kautschuk und Metall
mit auch ohne Gaum,
Goldplomben,
schmerzlose Zahnektaktion
u. s. w. zu mässigen Preisen.
Sprechstunden v. 9—12, 1—5.
G. Majerski,
Zahnkünstler.

Cacao

garantiert rein,
1 Pfund 1,00,

Bruchschokolade

garantiert rein,
1 Pfund 75 Pf.

735 empfiehlt

Paul Funke.

Arbeitsbücher

vorrätig bei A. Sauer u. Komp.

Bitte probieren Sie mei-
nen selbst und stets
frisch gebrüsten

Kaffee.

Zu haben in den Preislagen
von Mk. 1,—, 1,20, 1,40,
1,60 und 1,80.

Ausgezeichnetes Aro-
ma, angenehmer nicht

strenger Geschmack,
größte Ergiebigkeit

findet die Vorzüge, welche
man nach nur einmaligem
Versuch mit meinem Kös-
Kaffee finden wird.

Hugo Winkler,

110 Krakauer Str. 23.

Eine freundliche

Wohnung

von 5 Zimmern ist vom 1. Juli

zu beziehen. Daselbst auch

2 möblierte Zimmer.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle

dieses Blattes. 719

Druck und Verlag von A. Sauer u. Komp. in Tarnowitz